

den Befund zum Ausdruck gebracht. Sie sieht in der Sympathie für den Nationalsozialismus ein Ergebnis der Verführung. Dem muss widersprochen werden. Es war eher das Ergebnis einer älteren national-völkischen Tradition.

Hans-Otto Binder

Schwäbischer Heimatkalender 2017 (128. Jahrgang).

Hrsg. von Wolfgang Walker u.a.

W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 2016.

128 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Kartonierte € 14,-.

ISBN 978-3-17-030970-8



Traditionell besteht der Schwäbische Heimatkalender aus ganz unterschiedlichen Teilen, die in ihrer Gesamtheit einen guten Begleiter durchs Jahr ergeben. Da sind zunächst die Seiten 4

bis 28, das sogenannte Kalendarium. Jedem der zwölf Monate werden darin zwei Seiten gewidmet. Die eine (linke) beherbergt die Kalenderdaten mit Angabe der Wochentage, ergänzt durch nützliche Informationen zu Veranstaltungen in Baden-Württemberg», zum «Hundertjährigen Kalender» sowie neuerdings und – hoffentlich letztmals – zu Geburts- und Todestagen berühmter Personen aus aller Welt. Diese Spalte durch ein anderes Thema zu ersetzen kann man den Herausgebern nur empfehlen, denn was darin geboten wird ist schlichtweg konzeptionslos oder komisch. Willkürlich werden irgendwelche Leute aufgeführt – Schwaben findet man darin so gut wie keine. Der Oktober darf als Beispiel dienen. Auf diesem Kalenderblatt werden vier Personen genannt: «Paul von Hindenburg, Politiker; Steve Jobs, Unternehmer; Willy Brandt, Politiker; Loki Schmidt, Lehrerin».

Die zweite jeweils rechte Seite informiert über interessante Gebäude im Land oder über «Orte mit Ausblick», beispielsweise über die Burg Weibertreu in Weinsberg, die Kloster- ruine zu den Allerheiligen-Wasserfäl-

len oder über die Wurmlinger Kapelle. Den Abschluss des Kalendariums bildet dann der Mondkalender, dessen Empfehlungen den Hobbygärtnern helfen, an den richtigen Tagen oder Nächten die dazu passenden Pflanzen zu säen, zu setzen oder zu sammeln.

Den Hauptteil des Kalenderbuches bildet ein bunter Reigen kleiner Erzählungen, Berichte oder interessanter Aufsätze zu den unterschiedlichsten Bereichen. Das Kaleidoskop eröffnet wieder einmal Reinhold Fülle mit sehr anschaulichen und kenntnisreichen Erkundigungen im Kraichgau: «Durchgangsstation und altes Siedlungsland». Die folgenden 26 Beiträge sind unter die Themen «Natur und Wandern», «Portrait», «Geschichte», »Kultur und Gesellschaft» sowie «Wirtschaft und Technik» gebündelt.

Unter dem Leitthema «Natur und Wandern» führt Reinhard Wolf zunächst durch «Idyllische Hohlwege», dann schildert Monika Wejwar, wie der Schwäbische Albverein und der Demenz Support Stuttgart zu einer besonderen Wanderung einladen. Es folgen Berichte von Katja Hannig über das Jugendzentrum und Wanderheim Fuchsfarm sowie von Wolfgang Walker über die Mittelmühle in Adelberg, «wo die Weihnachtsbäume zur Schule gehen». Zum Abschluss informiert Reinhold Fülle über die Köhlerfamilie Hees im Schurwald.

Nicht minder interessant und hübsch lesbar sind die Beiträge der anderen Rubriken. Unter «Portrait» werden die «musikalische Brückenbauerin» Joy Fleming (Wolfgang Walker), der «Geigenakupunkteur» Ralf Schumann (Gabriele Hennicke), Haigerloch und seine Künstler (Ralf Jandl), «die Nixe» Katharina Hege- mann (Wolfgang Walker), der «Hollywood-Erfinder» Carl Laemmle (Rainer Schimpf) und der Reformator Johannes Brenz und seine Nachkommen (Ralf Jandl) vorgestellt. Bei «Geschichte» geht es um die Auerhahnjagd auf dem Kaltenbronn, den 70 Jahre alten LandFrauenVerband Württemberg-Baden, um den Vater der württembergischen Landesvermessung Johann Gottlieb Bohnenber-

ger und um den Eppinger Linien- Weg. Die Autoren des Themas «Kultur und Gesellschaft» beschäftigen sich mit der Stuttgarter Bahnhofsmis- sion, dem «Lompetier» Anna Scheu- fele aus Kaltental, mit Elisizis Jahr- marktstheater auf dem Stuttgarter Killesberg, der Weinlese und dem Argenhof in Amtzell, dem «Paradies für Tiere in Not». In der letzten Rubrik «Wirtschaft und Technik» findet man kleine Aufsätze über die Zeppeline am Bodensee, zum Kärchermuseum in Winnenden, über Gächingen und die Firma Flomax als «Mode-Geheim- tipp», zum Miedermuseum in Heu- bach, zu den Feuerwehrmuseen in Baden-Württemberg sowie zum Glas- museum in Spiegelberg.

Alles in allem ist dem Kalender- mann Wolfgang Walker und seinem Team wieder einmal ein unterhaltsames und informatives Werk gelun- gen. Ein empfehlenswerter neuer Jahrgang des Schwäbischen Heimat- kalenders, den man nicht nur auf den weihnachtlichen Gabentisch legen kann.

Sibylle Wrobbel

Manfred Waßner (Hrsg.)

Wendlingen am Neckar –

Zwangsheirat oder Vernunfttehe?

Die Vereinigung zweier Gemeinden im NS-Staat 1940.

Stadt Wendlingen am Neckar 2015.

(Schriftenreihe zur Stadtgeschichte,

Band 4). 214 Seiten mit einigen

Abbildungen. Gebunden € 22,-.

ISBN 978-3-933235-21-3

Die gar nicht so seltenen Eingemein- dungen unter der NS-Herrschaft in Württemberg, erfolgt nicht in einem demokratischen Prozess, sondern als von oben verfügte Verwaltungsakte, stellen ein bisher vernachlässigtes Feld der Landesgeschichte dar. Dem vorliegenden, von Manfred Waßner herausgegebenen Band über die 1940 erzwungene Eingemeindung von Unterboihingen nach Wendlingen kommt daher besondere Bedeutung zu. Anders als der Buchtitel vermuten lässt, geht der Band über eine rein lokale Untersuchung hinaus.

Anlass der Veröffentlichung war 2015 der 75. Jahrestag dieser Eingemeindung, der in dem 1964 zur Stadt

erhobenen Wendlingen – und die Vereinigung der Gemeinden bildete dazu die Voraussetzung – gebührend begangen wurde, die unbestreitbaren Vorteile der Vereinigung hervorhebend, das im Laufe der Zeit entstandene Gemeinsamkeitsbewusstsein unterstreichend, so sehr die Eingemeindung einst schmerzhaft und die nach 1945 verfolgten Versuche der Ausgemeindung erfolglos verlaufen waren.

Das alles mag freilich für breitere historisch interessierte Kreise, sofern sie keine besonderen Beziehungen zu Wendlingen haben, nur eingeschränkt interessant sein. Doch Manfred Waßner nutzt den Anlass, um darauf aufmerksam zu machen, dass eine Untersuchung der Eingemeindungen unter der NS-Herrschaft ein Desiderat der Landesgeschichte darstellt, und weist mit Recht darauf hin, dass das Problemfeld ohne tiefere Kenntnisse der speziell württembergischen kommunalen Selbstverwaltung, wie sie seit 1816 existierte, einerseits und andererseits die bereits Ende des 19. und im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts erfolgten Versuche kommunaler und Bezirks-Verwaltungsreformen nicht so recht verstanden werden kann. Der so vermittelte, vor allem Walter Grube folgende Überblick führt in das Thema ein und schafft die Grundlage. Es folgt ein kursorischer Blick auf die »Eingemeindungen und Zusammenschlüsse nach 1933«, der – nicht erschöpfend! – immerhin 57 Orte und Fälle nach 1933 aufzuzählen vermag.

Diese Liste ist weder vollständig noch endgültig, hebt Frank Rahberg hervor, dessen Beitrag unter dem Titel »Gewalt und Anmaßung« sich den Kommunal- und Verwaltungsreformen der NS-Herrschaft im deutschen Südwesten widmet. Interessanterweise nämlich gerierten sich die Nationalsozialisten vor 1933 als ausgewiesene Gegner von Eingemeindungen, versprachen sogar, mit ihnen werde es solche nicht geben. Doch schon kurz nach der sogenannten »Machtergreifung« war dies vergessen und es wurden in den folgenden Jahren eine ganze Reihe von Eingemeindungen vorgenommen. Der erste Versuch in Wendlingen/Unterboihingen schon ab Sommer 1933 frei-

lich scheiterte noch am Widerstand und der Renitenz der Unterboihinger.

Womit die lokale Ebene erreicht wäre, die Fabian Wex in einem rund 75-seitigen Beitrag beleuchtet. In der Tat erscheinen die Vorgänge um die Eingemeindung von Unterboihingen bemerkenswert, verliefen sie doch durchaus kontrovers und turbulent. Wex schildert die Vorgänge – teils etwas holprig – chronologisch aus Aktensicht, wobei klar wird, dass es vor allem an der Intervention des neuen Wendlinger Bürgermeisters Eugen Hund lag, ein »echter und harter Nationalsozialist« der ersten Stunde, der die Eingemeindung gleichsam zum persönlichen Ziel erklärte. Hund war bis dahin Ortsgruppenleiter der NSDAP in Esslingen, wurde später Kreisleiter und 1943 in die Parteikanzlei nach München, ins sog. »Braune Haus« berufen und mit diversen Auslandsaufträgen betraut. Sein ihm offenbar auch persönlich naher Parteifreund Gauleiter Murr nahm gleichfalls regen Anteil an der lokalen Entwicklung.

Welche Gründe aber wurden für und gegen die Eingemeindung ins Feld geführt? Darüber ist recht wenig zu erfahren, das bauliche Zusammenwachsen der Gemeinden und eine Verwaltungsvereinfachung vermögen das hohe Interesse des Staats an dieser Eingemeindung allein nicht überzeugend erklären. Der Eindruck drängt sich auf, dass tatsächlich vor allem das Prestigestreben Hunds die treibende Kraft war. Warum aber sträubten sich die Unterboihinger so nachhaltig, dass die Wortführer der Ablehnung im Januar 1934 sogar von der Gestapo verhaftet wurden und in das KZ Heuberg transportiert werden sollten? Nicht nur bei Wex klingt an, dass wohl zum einen die recht unterschiedlichen Vermögensverhältnisse der Gemeinden – Unterboihingen war deutlich wohlhabender –, aber auch die konfessionelle Ressentiments der Katholiken gegen das protestantische Wendlingen eine gewichtige Rolle spielten. Dazu freilich hätte man gerne mehr erfahren, auch das eine oder andere Zitat gelesen.

Die Eingemeindung scheiterte schließlich, nicht zuletzt deshalb, weil die beiden Gemeinden auch durch

eine Oberamtsgrenze getrennt waren und Nürtingen einer »Abgabe« Unterboihingens an das Oberamt Esslingen ablehnend gegenüberstand. Dieses Hindernis beseitigte schließlich die Kreisreform von 1938 und im Juni 1939 verfügte Gauleiter Murr per Erlass die Zusammenlegung der Orte.

Gegen diese »Vergewaltigung«, so wörtlich, liefen die Unterboihinger nach dem Untergang der NS-Herrschaft Sturm und versuchten, wieder eine Ausgemeindung zu erreichen. Was waren aber die Argumente und Befindlichkeiten, hatten sie sich seit 1933/34 gewandelt? Wie dem auch sei: Wo andere Gemeinden ähnliche Willkürakte der NS-Verwaltung erfolgreich rückgängig machen konnten, war den Unterboihingern kein Erfolg beschieden; am 15. Februar 1950 beschloss der Landtag, den Ausgemeindungsantrag abzulehnen. Der Fall hatte landesweit Aufsehen erregt, Presse und Funk hatten berichtet, die Unterboihinger hatten sich Gehör verschaffen können, freilich vergeblich. Gefragt worden sind sie auch vom neuen demokratischen Staat ohnehin nicht: so weit kann Selbstverwaltung ja wohl nicht gehen.

Alles in allem wäre zu hoffen, dass das Buch den Auftakt zur Behandlung eines offensichtlich interessanten, aber bisher vernachlässigten Themenbereichs der jüngeren Geschichte des Landes bildet. *Raimund Waibel*

Andreas Steidel

Auf Luthers Spuren.

Orte der Reformation in Baden und Württemberg.

Belser Verlag Stuttgart 2016. 164 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Fester Einband € 29,99.

ISBN 978-3-7630-2750-7



Zwar ist das große Reformationsjubiläum zum 500. Jahrestags des »Thesenanschlags« erst im Jahr 2017, doch wer zuerst

kommt ... So jedenfalls darf man auch dieses Buchprodukt sehen: gut gedacht, hübsch konzipiert, schön